



Frau | Sucht | Perspektive

Sachbericht

Mecklenburgische Seenplatte

Evangelische Suchtkrankenhilfe Mecklenburg-Vorpommern gGmbH

Körnerstraße 7; 19055 Schwerin

Sachbericht Projekt 21:

„Frau/ Sucht/ Perspektive“ für den Landkreis Mecklenburgische Seenplatte

Zuwendungsempfänger:

Evangelische Suchtkrankenhilfe Mecklenburg-Vorpommern gGmbH

Körnerstraße 7

19055 Schwerin

Antrag vom:

Projektzeitraum:

01.01.2019 – 31.12.2019

Projektstandort:

Neustrelitz

Projektmitarbeiter:

Frau Lange

Bewilligungsbescheid vom:

30.01.2019

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Regionale Gegebenheiten und Träger	3
2. Projektziele und –aktivitäten	4
2.1 Kontaktaufnahmen „Anti-Gewalt-Arbeit“	4
2.2 Zusammenarbeit mit den Schwangerschaftsberatungsstellen	5
2.3 Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und den Sozialpädagogischen Familienhilfen	6
2.4 Weiterbildungen / Sensibilisierung	6
2.5 Mitarbeit im Netzwerk Kinderschutz des Landkreises	7
2.6 Auswertung der EBIS- Zahlen	7

1. Einleitung

Alkohol ist ein Genussmittel, gleichzeitig aber auch eine Art Selbstmedikation. Alkohol ist legal und rezeptfrei überall erhältlich. Es gibt ihn in allen Preisklassen, so dass sich jede Frau ihn leisten kann, auch wenn sie von Grundsicherung leben muss. Viele Frauen greifen zur Flasche als Teil einer Überlebensstrategie oder als Möglichkeit und Mittel, das Leben erträglicher zu machen.

Alkoholprobleme entstehen meist über viele Jahre. Frauensucht wird oft als die stille Sucht beschrieben. Was auch dazu führt, dass Frauen von ihrer Umwelt später mit der Suchtdiagnose konfrontiert werden und weitaus später Beratungsstellen aufsuchen. Gerade die frühe Auseinandersetzung mit dem Substanzkonsum ist aber wichtig, um einer Abhängigkeitsentwicklung entgegenzuwirken.

In Familien oder Partnerschaften, in denen die Frau trinkt, kommt es oft zu Gewalttätigkeiten. Die Gewaltbereitschaft gegenüber der Frau nimmt in Umfang und Intensität erheblich zu, je mehr sich die Alkoholkrankheit etabliert – Männer schlagen aus Frust zu, wenn sie ihre Frau betrunken vorfinden. Viele Frauen trinken aber auch, weil sie geschlagen werden. Im betrunkenen Zustand ist es ihnen gleichgültig, was mit ihrem Körper passiert.

(Sucht-)Probleme sind lösbar und es gibt Hilfe. Manchmal ist die Unterstützung von Familienangehörigen oder der besten Freundin der Schlüssel zum Erfolg. In anderen Fällen bringt ärztlicher Rat die Motivation zur Veränderung. Eine längerfristige begleitende Beratung oder eine ambulante oder stationäre Entwöhnungstherapie sind weitere Hilfeangebote.

Das Projekt „Frau | Sucht | Perspektive“ soll dazu beitragen, dass betroffene Frauen die Angebote in Anspruch nehmen, die ihnen helfen, ein unabhängiges und zufriedenes Leben zu führen. Im Hinblick auf das Prinzip der Förderung der Chancengleichheit beider Geschlechter sollen durch die Ausrichtung auf frauenspezifische Beratungs- und Behandlungsbedürfnisse für suchtkranke Frauen neue Qualitäten und Zugangswege ermittelt werden.

1.1 Regionale Gegebenheiten und Träger

In dem von der Drogenbeauftragten der Bundesregierung veröffentlichten Drogen- und Suchtbericht 2019 wurde festgestellt, dass in Mecklenburg-Vorpommern weiterhin 14,0 % Frauen einen riskanten Alkoholkonsum (mehr als 10g Reinalkohol pro Tag) aufweisen.

Wenn diese Prozentzahl mit anderen Bundesländern in Vergleich gesetzt wird, dann stellen wir fest, dass Mecklenburg-Vorpommern den fünften Platz hinter Hamburg, Berlin, Bayern und Hessen belegt.

Weiterhin ist feststellbar, dass bei Frauen die Prävalenz des Risikokonsums in der hohen Sozialstatusgruppe insbesondere mit ansteigendem Alter am höchsten ist.

Laut Drogen- und Suchtbericht MV 2018 ist der Anteil der suchtkranken Frauen, die professionelle Hilfe in Anspruch nehmen mit 23% deutlich geringer als bei den Männern mit 77%.

All diese Zahlen und Fakten verdeutlichen den Handlungsbedarf und damit die Sinnhaftigkeit des Projektes „Frau | Sucht | Perspektive“.

Der Träger unterhält Einrichtungen zur medizinischen Rehabilitation, Beratung und Begleitung, sozialtherapeutischen Betreuung in Einrichtungen oder der eigenen Häuslichkeit, Beschäftigungsförderung und Beratung bei exzessiver Mediennutzung. Die Fachkliniken und Einrichtungen bieten ihre Leistungen im gesamten Bundesland an und arbeiten trägerübergreifend mit anderen Diensten zusammen.

Dieses Leistungsspektrum und das Netzwerk steht dem Mitarbeiter im Projekt „Frau | Sucht | Perspektive“ vollumfänglich zur Verfügung.



Der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte ist mit einer Fläche von 5468 km² mit Abstand der größte Landkreis Deutschlands und gut doppelt so groß wie das Saarland. Seine Kreisstadt Neubrandenburg ist zugleich auch Oberzentrum. Teile der Verwaltung befinden sich als Außenstellen in den Mittelzentren Demmin, Neustrelitz und Waren (Müritz).

2. Projektziele und Aktivitäten

2.1 Kontaktaufnahmen „Anti-Gewalt-Arbeit“

Frauen, die Gewalt erleiden mussten und zugleich von einer Suchtproblematik betroffen sind, können bislang durch das bestehende Hilfenetz nur unzureichend versorgt werden. Unterstützungseinrichtungen für gewaltbetroffene Frauen stoßen im Umgang mit der Suchtproblematik oft an ihre Grenzen. Suchtspezifische Angebote wiederum können den besonderen Anforderungen, die sich aus der Gewaltthematik ergeben, oft nicht ausreichend gerecht werden.

Noch weniger werden die Risiken beachtet, die Alkoholkonsum für Angehörige und Umfeld mit sich bringt. Jede vierte Gewalttat, jeder dritte Verkehrsunfall und jede zweite Tötungstat werden unter Alkoholeinfluss begangen.

Ohne die Bearbeitung der Gewalterfahrung jedoch ist die Gestaltung einer abstinenter Lebensweise schwierig. Ebenso gilt aber, dass eine Aufarbeitung/Beendigung der Gewalt ohne Behandlung der Suchtproblematik oft nicht möglich ist.

In Deutschland sind fünf bis sieben Millionen Angehörige durch die Alkoholabhängigkeit eines Familienmitglieds betroffen.

Genau diesen Zusammenhang greifen wir mit der Kontaktaufnahme auf, indem wir eine Vernetzung der Ressourcen beider Hilfesysteme – Suchtkrankenhilfe und Anti-Gewalt-Arbeit – auf regionaler Ebene anstreben.

Die 2018 erfolgte Kontaktaufnahme zum Frauenhaus Neubrandenburg Quo Vadis e.V. führte leider nicht zur erhofften Vermittlung betroffener Frauen an unsere Beratungsstelle. Zum einen könnte dies daran liegen, dass eventuell keine Frauen mit dieser Problematik aus unserer Region die Hilfe des Frauenhauses in Anspruch nahmen oder zum anderen an der Nutzung der Beratungs- und Hilfsangebote vor Ort in Neubrandenburg.

2.2 Zusammenarbeit mit den Schwangerschaftsberatungsstellen (Diakonie, Caritas, DRK)

Bekannt ist, dass der Konsum von Alkohol in der Schwangerschaft erheblichen Einfluss auf die Gesundheit des Kindes und negative Folgen für seine weitere Entwicklung haben kann. Es lässt sich keine valide Feststellung über eine unbedenkliche Alkoholmenge in der Schwangerschaft treffen. In der Konsequenz sollte auf Alkohol während der Schwangerschaft gänzlich verzichtet werden. „Punktnüchternheit in Schwangerschaft und Stillzeit“ ist daher ein wichtiges Ziel der Nationalen Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik (Auszug Drogen- und Suchtbericht 2019).

14% der Schwangeren konsumieren gelegentlich Alkohol in der Schwangerschaft (KiGGS-Studie, Bergmann et al. 2017). Dabei wird der Alkoholkonsum in der Schwangerschaft als häufigste Ursache für vorgeburtliche Schädigungen FASD (Fetal Alcohol Spectrum Disorder = Fetale Alkoholspektrumstörungen) im allgemeinen und als schwerste Form der Schädigung FAS (Fetales Alkoholsyndrom) angesehen.

Laut Drogen- und Suchtbericht 2019 gehen Schätzungen davon aus, dass pro Jahr etwa 10.000 Babys in Deutschland mit alkoholbedingten Folgeschäden geboren werden, davon 2.000 mit schweren Beeinträchtigungen (Löser, 2005). Auf Basis einer anderen Methodik wurden 2014 für FAS und FASD bis zu 16.000 Kinder pro Jahr ermittelt (Kraus, 2019). Es besteht ein erhebliches Gesundheitsrisiko für Neugeborene aufgrund des Alkoholkonsums werdender Mütter. Verglichen mit früheren Schätzungen sind die aktuellen Belastungszahlen durch FAS und FASD deutlich höher.

Das Ziel der Vernetzung ist die Sensibilisierung für die Folgen von Substanzkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit und die Verbesserung der Information durch die Verteilung psychoedukativer Materialien. Dabei wird der Kerngedanke der engen Zusammenarbeit verfolgt:

- Vernetzte Tandemstruktur von Schwangerschafts- und Suchtberatung
- Nutzung bewährter Methoden: Motivierende Kurzinterventionen (Psychoedukative Materialien, SKOLL)
- Schaffung niedrigschwelliger Zugangs- und Behandlungswege
- soviel Hilfe, wie nötig - so früh und so wenig wie möglich.

Mit dem Hintergrund des Projektes wurde das Angebot der Suchtberatungsstelle den regionalen Schwangerschaftsberatungsstellen vorgestellt. Über die Aufnahme persönlicher Kontakte im letzten Jahr konnte ein fachlicher Austausch eröffnet und die Grundlage für eine enge Zusammenarbeit gelegt werden.

Auch in diesem Jahr bestand wieder guter Kontakt zu den Mitarbeiterinnen in der Schwangerschaftsberatung. Positiv hierfür gestaltet sich die direkte Nähe der Beratungsstelle der Diakonie im Borwinheim Neustrelitz. Über die Netzwerktreffen des Kinderschutzes des Landkreises bestand ebenfalls regelmäßiger Kontakt zu den Mitarbeiterinnen der DRK und Caritas Beratungsstellen.

2.3 Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und den Sozialpädagogischen Familienhilfen

Im Berichtsjahr 2019 gelang es uns, die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt des Landkreises und mit den ortsansässigen Sozialpädagogischen Familienhilfen erneut zu verbessern. Über eine im Jahr 2018 durchgeführte Fortbildung für die Mitarbeiter einer Familienhilfe entstand eine enge Zusammenarbeit. So konnten zwei junge Mütter über die intensive Kooperation der Hilfsangebote in stationäre Alkoholentwöhnungsbehandlungen vermittelt und nun über die Nachsorge weiter in ihrer Abstinenz unterstützt werden.

Die gute Vernetzung im Gebäude unserer Beratungsstelle, dem Borwinheim, mit den anderen Hilfsangeboten zeigte sich auch 2019 als großer Vorteil und führte wiederholt zur Vermittlung von KlientInnen.

2.4 Weiterbildungen / Sensibilisierung

Wenn Sucht und Gewalt so oft Hand in Hand gehen, dann sollen auch professionelle UnterstützerInnen aus den beteiligten Arbeitsbereichen enger zusammenarbeiten. Einen weiteren Schwerpunkt stellte daneben die Vertiefung des Wissens zu spezifischen Themenbereichen dar. Fachkräfte aus unterschiedlichen Settings konnten im persönlichen Austausch für die Thematik sensibilisiert, bedarfsgerecht und berufsgruppenübergreifend geschult sowie langfristig miteinander vernetzt werden.

Aber auch ich selbst nutzte die Möglichkeit der Erweiterung meines Fachwissens durch den Austausch mit einer Mitarbeiterin einer Suchtberatungsstelle für Frauen der Diakonie in Hannover. Hier werden Frauen von Frauen beraten. Dieser geschützte Rahmen ist für viele Frauen wichtig, um sich in ihrer Situation öffnen zu können und Wege aus der Suchtproblematik zu finden. Die Auseinandersetzung mit diesem Ansatz zeigt sich durchaus positiv und sinnvoll – ist jedoch in einer Region, wie dem bevölkerungsarmen Landkreis Mecklenburgische Seenplatte nur schwer umsetzbar.

2.5 Mitarbeit im Netzwerk Kinderschutz des Landkreises

Auch in diesem Jahr wurde die Mitarbeit in diesem Netzwerk mit verschiedenen Akteuren aus der Kinderhilfe weiter realisiert. So nahmen wir an den Netzwerksitzungen des Landkreises teil, bekamen dadurch die Möglichkeit unser Beratungsangebot den vielen, verschiedenen Trägern im Landkreis vorzustellen und auch hier über das Entstehen persönlicher Kontakte, als schneller Ansprechpartner im Suchtbereich zur Verfügung zu stehen.

Darüber hinaus nahmen wir teil an den Arbeitstreffen des Arbeitskreises "Zusammenarbeit Jugendhilfe und Gesundheitswesen". In diesem Rahmen dienen Fallbesprechungen der Analyse und damit der Verbesserung der Hilfsangebote für die Betroffenen.

2.6 Auswertung der EBIS –Zahlen

Komplexe psychosoziale Versorgungseinrichtungen benötigen Informationen als Grundlage für die eigene Planung, Steuerung, Bewertung und Verbesserung ihrer Tätigkeit.

Aus diesem Grunde arbeiten die Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe in MV bereits seit vielen Jahren mit dem multifunktionalen Klientenverwaltungsprogramm EBIS.

Über die jährliche Auswertung der Angaben lassen sich verschiedene Parameter definieren. So kann z.B. der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl, der durch die Beratungsstelle erreichten Klienten ermittelt werden.

Im Jahr 2019 betrug dieser Anteil 26,3%. Betrachtet man vergleichend nun z.B. die Zahlen aus 2018 (23%), kann von einer weiteren leichten Erhöhung ausgegangen werden.

Ob dies nun bereits ein Ergebnis unserer verstärkten Bemühungen im Rahmen dieses Projektes darstellt oder sich zufällig ergeben hat, kann natürlich aktuell nicht mit Gewissheit belegt werden. Jedoch kann es als positive Entwicklung und als Ansporn für eine Fortsetzung dieser wichtigen Arbeit gesehen werden.